05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

Wo kaufen Brautleute
am vorteilhaftesten ihre
Aussteuer?

Diese Frage ist leicht zu beantworten. Wenn Sie die riesengroße Auswahl in Möbel, Polster-, Bettwaren, Teppiche, Läufer, Stores, Vorhänge, Gardinen, Luxus- u. Klein-Möbel, Oefen, Herde, Eisenbetten, Kochgeschirre, Bestecks, Emaille, Aluminium- und Blechwaren, Porzellan, Steingut, Glas-, Bürsten- und Korbwaren im

Möbel-Haus Theo Heinrichs, Euskirchen Vuvenstr. 12

ohne Kaufzwang ansehen. Der beste Beweis, daß die hier genannte Firma die leistungsfähigste ist, weil Sie von der brodneidigen Konkurrenz am meisten gefürchtet, herabgesetzt und geschmäht wird. Einzigstes Möbel-Haus am Platze, welches 50 Zimmer-Einrichtungen auf Lager hat. Eigene Polster- u. Schreiner-Werkstätte mit Gesellen. Franko Lieferung mit eigenem Fuhrwerk.

Telephon Nr. 355. **Theo Heinrichs, Euskirchen, Vuvenstr. 12.** Telephon Nr. 355.

Bekanntmachung.

betreffend die Sprechstunden der Gewerbe-Inspektoren.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit den Gewerbe-Inspektoren zu erleichtern, sind neben den regelmäßigen werktäglichen Bureau-Dienststunden besondere Sprechstunden angesetzt, in denen alle den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter betreffenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Die Gewerbe-Inspektoren sind angewiesen, in diesen Angelegenheiten, insbesondere in Fragen des Arbeiterschutzes, Rat und Auskunft zu erteilen und gegebenen Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Die Sprechstunden sind für die einzelnen Inspektionen wie folgt festgesetzt:

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an Wochentagen	Sprechstunden an Sonntagen
Cöln-Land; Moltkestr. 85 II. Telephon Nr. B 9247. Gewerbeinspektor Dr. Rosebrock.		
Cöln-Rech; Rüdesheimerstr. 1 III. Telephon Nr. B 6335. Gewerbe-Inspektor Drescher.	An jedem Mittwoch von 3—6 Uhr nachmittags.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr B.
Cöln-Süd; Weyerstr. 29/29 III. Telephon Nr. B. 5567 Gewerbe-Insp. Dr. Ulrich.		
Bonn, Rheinweg 3, Telephon Nr. 2363: Gewerberat Matthiolius.	An jedem Mittwoch von 9—11 Uhr vormittags.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr B.
Gummersbach Feldstraße 5. Telephon Nr. 247. Gewerbe-Inspektor Kramer.	An jedem Mittwoch von 5—8 Uhr nachmittags.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr B.
Siegburg, Ringstraße 4. Telephon Nr. 169. Gewerbe-Inspektor Weber.	An jedem Mittwoch von 9—1 Uhr vormittags.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr B.

Cöln, den 22. Dezember 1913.

Der Regierungspräsident. J. V.: Hint.

Hüte
Mützen
Nur frische moderne Ware
Schirme
Hosenträger
zu den billigsten Preisen
Stöcke
Krawatten
bei
Geschw. Ruland
Euskirchen
Commernerstraße 6. Telephonruf 377.
Sämtliche Reparaturen an Schirmen etc. werden sachgemäß ausgeführt und billigst berechnet.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 9. d. M. soll längs der nördlichen (rechten) Seite der Commernerstraße, vom Hause Nr. 2 bis einschließlich Haus Nr. 214 (Neubauten der Kaserne) ein Bürgersteig mit 2,50 Meter breitem Plattenbelag angelegt werden.

Diesen Beschluß bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Der bezügliche Plan über die Anlage nebst Kostenvoranschlag liegen vom 14. bis 21. Juli cr. einschließlich auf dem Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 19, zur Einsicht aus.

Einwendungen gegen den obenerwähnten Beschluß sind in der Zeit vom 14. Juli bis 4. August cr. einschl. bei mir anzubringen.

Euskirchen, 11. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Disse.

Der Einkauf von wirklich gediegenen Möbeln ist Vertrauenssache. Solche verfertigt als Spezialität seit 1881 :: die Möbelfabrik ::
Jakob Spessart
Euskirchen, Annaturmstraße.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.
Gleichzeitig empfehle mein vorzügliches Grahambrot, ärztlich empfohlen für Zuckerkranke.

Providentia
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer, Einbruchsdiebstahl und Wasserschäden
(Garantiemittel 68 Millionen Mark)
empfiehlt sich zum Abschluß genannter drei Versicherungen im einzelnen oder auch zusammen unter kulantesten Bedingungen. Durch näherer Auskunft wende man sich gefl. an unseren Vertreter unter W. J. 68 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Leiter- und Kastenwagen
in jeder Größe und Preislage vorrätig.
empfiehlt
Jos. Kelz, Euskirchen,
Korbmacherei und Handlung,
Hochstraße. Am Rathaus.

Chemische Waschanstalt, Färberei und Plisse-Brennerei mit Dampfbetrieb
Peter Stein Düren
empfiehlt sich im Reinigen und Färben aller in das Fach schlagenden Artikel.
Mittwochs eingelieferte Sachen können Samstags abgeliefert werden, und Samstags eingelieferte Sachen können Mittwochs abgeliefert werden.
Alle Sachen können abgeholt und wieder zurückgebracht werden.
Telephonruf Nr. 377 u. Annahmestelle bei
Geschw. Ruland
Herren- und Damenschneiderei
Euskirchen, Commernerstr. 6.
Ausbesserungen können mit übernommen werden.

Zwei Lagerarbeiter
für sofort gesucht.
Mühle Grouven
Euskirchen.

Stundenmädchen
für morgens gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Tüchtige Büglerinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
J. Lutowski, Kapellenstraße 26.

Waschfrau
sucht wegen Wegzug zweier Kunden mehrere neue Kunden.
Auskunft in der Geschäftsstelle

Prima
Speise-Kartoffeln
wie Industrie, polnische Gelbe, Up to date, alle Sorten, Kochen zu billigsten Tagespreisen.
Ferner
Kohlen, Briketts, Holz, sowie alle Brennmaterialien
empfiehlt bei prompter Bedienung
G. Scherfgen,
Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Briketthandlung,
Euskirchen, Kessenicherstraße.
Ecke Bergerstraße.

Reisen-Diegmaschine
billig abzugeben.
Peter Schmitz, Schmiedemeister, Euskirchen, Mittelstraße.

Schönes Halbverdeck
billig abzugeben.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Schöne Etage
zu vermieten.
Rüheres Neustraße 43.

Wohnung
per sofort an ruhige Leute zu vermieten Mühlenstrasse 1.

Geschäftshaus
Bahnhofstr. 20
zu verkaufen oder ganz oder teilweise geteilt zu vermieten
Auskunft Kreuzstraße 20.

3 Zimmer
zu vermieten. Geschwid
Bauunternehmer Schmitz 11.

Cognac Asbach
alt und edel
Asbach & Co.
COGNAC-BRENNEREI
Rüdesheim a. Rh.
empfiehlt
P. J. Mindt,
Euskirchen, Hochstraße 9.

Elfter Jahrgang. Nr. 160. Mittwoch, 15. Juli 1914

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

:: Eifeler Tageblatt ::
mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: :: :: :: :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die großserbische Idee.

(Aus der Wiener Morgenpost).

Als der serbische Nationalheld Marko Kraljevic ermordet wurde — so singt das serbische Volkslied — mußten, bevor man ihm das Herz durchbohren konnte, die giftigen Schlangen gelöcht werden, die ihm ans das Herz gewunden waren. Denn jeder Serbe hat, wie die folgenden Strophen des Volksliedes sagen, schlummernde Schlangen ums Herz, die giftleidend erwachen, wenn man sie nur berührt.

Doch: daß diese Schlangen in der serbischen Volksseele nie zur Ruhe kommen, hat die großserbische Propaganda seit sieben Jahren eifriger denn früher gesorgt. Sie war in Bosnien nie zur Ruhe gekommen, und es bedurfte starker, fast bis in das Jahr 1912 fortgesetzter heranziehender militärischer Anstrengungen, um das organisierte Bandenwesen niederzuwerfen, das über die montenegrinische Grenze der Herzegowina und von Serbien her über die Drina hereindrang, das mit durch die immerwährende Beunruhigung des Landes die Unfähigkeit der Monarchie zur Ordnung der Verhältnisse im Okkupationsgebiete bewiesen wurde. Aber sie schnellte unmittelbar vor der Annexion zu neuer Höhe empor, drohte dann das ganze Land in Brand zu stecken und rührte auch nicht, als dann die Annexion vollzogen wurde und Serbien von vielerlei Attentaten, teilweise der serbische Ministerrat beschuldigte sich selber durch seine Agitationsorganisation, die Serben gerade dadurch jetzt und als im Balkankriege die Monarchie die Festsetzung Serbiens in Albanien und an der Adria vermehrte, da erhob sich der Lärm nach militärischer, Oesterreich-Ungarn habe Serbien seiner Lebensfähigkeit beraubt, indem es ihm das albanische Besitztum wegzunehmen verbot, das niemals den Serben gehört hat. Mit dieser Insinuation, daß Oesterreich-Ungarn serbische Länder widerrechtlich an sich gerissen und die Lebensmöglichkeiten Serbiens verhindere, durchwühlte und vergiftete man das ganze politische Denken des serbischen Volkes, namentlich der studierenden Jugend, und geschwellt von den Erfolgen des Balkankrieges, ging man nun daran, die Monarchie als den Feind hinzustellen, den man bisher im Türken gesucht hatte.

Es muß diesen Geschichtslügnern, mit denen damit einer weitverzweigten, mit großen Geldmitteln betriebenen Propaganda und unter österreichischen Slawen verbreitet werden sollten, um so mehr entgegengetreten werden, als die serbische Presse nun tagtäglich mit vielen Geschichtsverfälschungen hoch den Mord von Serajewo kompieren möchte. Völker finden den Rechtstitel ihrer Abneigungen und Gegnerschaften in dem Unrecht, das ihnen durch Stärkere angetan wurde, weiß aber die serbische Geschichte nichts von einem Bukarester Frieden zu erzählen, der vor dem letzten von 1913, im Jahre 1885 abgeschlossen wurde, bei welchem das durch die Bulgaren zu Boden gestreckte Serbien durch unsere Monarchie vor dem Untergange gerettet wurden ist? Es haben auch Völker ihre Heldenperioden, die ihre Phantasie erregen, die ihre Begeisterung erwecken, und die auch ein überschäumendes Temperament begreiflich machen. Hat Serbien diese Heldenepoche mitgemacht? Am Amselfelde geschlagen und unterjocht, verhielten die Serben vergeblich die türkische Herrschaft abzuschütteln. Im Jahre 1812 erlangen sie einige Erfolge, doch interveniert Rußland und läßt es nicht zu, daß sie die Früchte ihrer Erfolge genießen können. Im Jahre 1876 werden sie unter der Führung des russischen Generals Tschernajeff an der Morawa durch die Türken total aufgerieben, und im Russisch-Türkischen Kriege halten sie sich so lange von dem Kriegsschauplatz fern, bis sie genau sehen, daß sie Rußland nicht mehr brauchen. Nicht auf siegreichen Schlachtfeldern, bei dem grünen Diplomatentische in Berlin durch die kräftige diplomatische Unterstützung unserer Monarchie entstand dann das unabhängige Serbien, das seine Staatlichkeit bernehmen, Konzerte verdankt, der unserer Monarchie das europäische Mandat zur Okkupation Bosniens und damit auch das Anrecht auf die spätere, mit diesem Blut und Geldopfern verdiente Annexion erteilte.

Im Jahre 1885 durch die Bulgaren vernichtet, bereitet Serbien den Bulgaren im Jahre 1913 jedoch, daß es den Bundesgenossen aufs verräterischste überfiel und nach dem Kriege mit der Türkei den Bulgaren fast alles entreißt und bis zur Erschöpfung gehetzt hatte, mit Furen tritt. — Wahrlich, unsere Gegenwart hat Heldenepochen, die kann die großserbische Propaganda nicht das Verlangen zur ihren hohen Ansprüchen auf alle möglichen Länder nehmen. — Bleibt noch das Nationalitätenprinzip. Kein Staat auf dem ganzen Balkan hat aber das nationale Prinzip so sehr verletzt, wie Serbien, das die Rumänen, die in dem Nizopitzer Kreise Serbiens seit altersher ansässig sind, und selbst unter den Türken ihre Nationalität bewahren durften, ihrer Kirchen und Schulen beraubte und alles rumänische Leben dort fast eberto erstickte, wie im Berglande von Pirot das bulgarische. Und kein Staat hat sich auch bei Abschluß des Bukarester Friedens mit solcher Heftigkeit der Wahrung des ethnischen Prinzips widersetzt, als Serbien. Unbarmherzig wurde die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien durch die Serben unterjocht, dieselben bulgarischen Stammesbrüder, zu deren Befreiung eigentlich Bulgarien das Schwert gezogen, und sein Blut vergossen hatte. Verbannte Türken, die Serbien ermordeter Kinder und Frauen bezeichneten den Zug der großserbischen Propaganda in Mazedonien, derselben Propaganda, die von einer Unterdrückung der serbischen Brüder in Bosnien zu fabulieren sich erkühnt.

Nein, nicht geränktes Recht, nicht Volksheldentum, nicht die Hochhaltung des Nationalitätenprinzips ist die Quelle der großserbischen Propaganda. Die Familienmorde im Hause Karageorg, das Verbrechen im Topschider Parke, der Belgrader Königsmord, die Bombenverschwörung gegen den Fürsten von Montenegro — alle diese furchtbaren Verbrechen, die in der neuesten Geschichte keines anderen Volkes so eng und entsetzlich gedrängt sind, wie im serbischen, geben die unnatürliche Verirrung der politischen Moral in Serbien. Und aus dieser vergifteten Moral, welche die Brauchkunkeiten und Schrecken des zusammenbrechenden Byzanz mit der Orthodoxie eingelogen zu haben scheint, kriechen die entsetzlichen Toten hervor, mit denen gerade die gebildeten, die politiktreibenden Kreise der serbischen Welt ihrem Fanatismus Luft machen. Das ist die giftige Schlange, die sich um das Serbentum windet.

Deswegen war es so gründlich verseelt, diesen serbischen Politikern und Agitatoren in Bosnien-Herzegowina, deren Eitelkeit keine Großmut, keine Dankbarkeit, keine Achtung vor höheren Gebieten der Menschheit kennt, mit Schroffe zu begegnen, und sie sogar mit Begünstigungen und Bevorzugungen glauben zu machen, daß man sie fürchte. Diese großserbische Propaganda, die sich jetzt sogar ein für alle Südslawen passendes Mäntelchen umgehängt, und sich in dieser Verkleidung in Kroatien, in weite Volkskreise Dalmatiens, sogar schon in, wenn auch kleine, slowenische Volkskreise eingeschlichen hat, ist nicht die Geheimlehre einer kleinen Schar von Verschwörern, sie ist eine große politische Erscheinung. Täuschen wir uns nicht: Noch einen Schritt und wir sind am Abgrund, in den der Fürstenmord von Serajewo uns schon heute blicken läßt.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin und München.

Der bayerische Kriegsminister, Freiherr von Kreß, hat vor Kurzem in der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärt, daß neue Rüstungsvorlagen im Reiche nicht zu erwarten seien. Die Erklärungen des Herrn von Kreß waren im Einvernehmen mit dem Reichskanzler erfolgt, und sie werden zur allgemeinen wirtschaftlichen Beruhigung beitragen, die unserem Vaterlande so not ist. Schon im vorigen Jahre erlebten wir die erfreuliche Tatsache, daß die bayerische Regierung in derselben Frage sich gewissermaßen zum Sprachrohr der obersten Reichspolitik machte, als der bayerische Ministerpräsident Graf von Hertling nach einer Unterredung mit dem Reichskanzler ebenfalls in der bayerischen Kammer betonte, daß nunmehr ein Ruhepunkt für die militärischen Aufwendungen gekommen sein müsse.

Graf von Hertling ist bekanntlich wegen dieser Rede von den Rüstungstreibern und Scharfmachern vom Schlage des

---

29) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Jacks Brautwerbung

Deutsche Bearbeitung von H. v. N.
von Clark Russell.

So ging es drei Tage und drei Nächte fort. Zeitweise flaute der Wind wohl ein wenig ab, niemals aber lange genug, um dem wochenlangen Moat die Zeit zu geben, daß oder jenes der zerrissen Segel wieder ausschütten und beisetzen lassen zu können. Der Mannschaft gefiel das ganz gut, denn es gab ihr schöne Freiwachen und wenig Arbeit. Nur in der Kambüse herrschte Unzufriedenheit und wurde mancher Fluch ausgestoßen. Es war keine Kleinigkeit für den Koch und seine Gehilfen, bei dem Stampfen und Schlingern des Schiffes ihres Amtes zu walten, sich nicht die Hände zu verbrühen und nicht alles durcheinander polten zu lassen. Jede fertiggestellte Mahlzeit war ein bemerkenswertes Kunststück.

Auch die Passagiere hatten viel zu leiden. Bei Tische waren wie nicht sehr schlitzreich, und die Unterhaltung beschränkte sich zum größten Teil auf die mit aller Kraft der Lungen an die Stewards gerichteten Zurufe, wenn irgend etwas etwas verlangte. Diese geplagten Menschen hatten es auch hüte. Einer von ihnen, welcher mit einem Pudding von der Küche kam, wurde dabei beinahe über Bord gespült. Die Zeuge am Steuerruder hatten es wohl eine Kleinigkeit zu tun, daß Schiff war etwas seitwärts vom Winde abgewichen, sie vermochten es nicht mehr rechtzeitig abhellen zu lassen, und eine starke See schlug mittschiffs über die Wetterleiste auf Deck. Es dröhnte wie ein Donnerschlag, und Abertausen stürzte erschreckt die Kajütentreppe hinauf. Das Wasser spülte hoch gegen die Fenster des Salons und hätte die ganze Kajüte überflutet, wenn zufällig die Tür offen gewesen wäre. Gleich danach kam der arme Steward halb erstickt, triefend nach, mit blutender Nase herein, hielt aber mannhaft noch fest in der Hand, was er von dem Pudding hatte retten können, nämlich ein kleines Stück der Schüssel, auf welcher er gelegen hatte.

Ich will nicht behaupten, daß es ein regelrechter Sturm war. Wäre es ein solcher gewesen, so hätte das riesigbreite Wasser nicht davor segeln können, wir hätten beilegen und uns treiben lassen müssen, anstatt unsere schönen zwölf geographischen Meilen zurückzulegen, und in je vierundzwanzig Stunden dieser drei Tage eine Fahrt zu machen, welche fünf Parallelen nahe kam. Immerhin aber war es ein sehr heftiges Wetter. Am dritten Tage desselben schritt ich nachmittags durch den Salon und sah Tante Damaris mit meinen süßen Kinde in der Nähe des Pianinos sitzen. Ich ging zu ihnen und fragte die alte Dame, ob sie nicht einmal das Meer ansehen wollte. „Es ist ein herrlicher Anblick", schrie ich, als wenn ich zu einer Tauben sprüche, „ich verpflichte mich, Sie ganz sicher zu geleiten."

„Sie sind sehr freundlich, Mr. Egerton", antwortete sie in derselben lauten Weise, „ich möchte aber nicht noch das hübsche Haar verlieren, welches das Alter mir gelassen hat."

„Nun dagegen gibt es noch Schutzmittel", wendete ich lachend ein, „Sie sollen wirklich diesen Sturm nicht vorübergehen lassen, ohne einen Blick auf das erhabene Schauspiel zu werfen, welches er bietet."

„Ich gewiße nicht, daß es sehr schön ist, aber ich gehe es vor, unter Dach und Fach zu bleiben. Mitte, glauben Sie nicht, daß ich keine Vorstellung von der Höhe der Wellen habe. Sie sollten einmal in unserer Kabine sitzen! Mir, so oft ich auch reise, bin ich derart herumgeworfen worden, selbst nicht am Kap Horn."

„Es ist aber auch ein großer Fehler, ein Sternkabine zu nehmen. In einer solcher empfindet man jede Bewegung des Schiffes stets am schwersten, gar nicht zu reden von dem Knirschen der Radketten über sich und dem Knarren des Mastes unter sich."

„Ganz richtig, Mr. Egerton; Sie scheinen in sehr genau Bescheid zu wissen, man könnte fast glauben, Sie wären Seemann gewesen."

„O", schrie ich ihr ins Ohr, „das zu wissen, dazu gehört nicht viel. Jeder Landbewohner weiß, daß sich das Rad über den Sternkabinen und das Ruder im Wasser darunter befindet."

„Sie haben vielleicht als Jachtsmann Erfahrungen gesammelt. Kein Wunder, wenn er nicht an das Schlingern eines Schiffes gewöhnt ist, könnte sich so darauf bewegen, wie Sie es tun. Erst vor einer halben Stunde wurde Mr. Thompson Kacker hier auf die Erde geschleudert und vermochte sich nur mit Mühe wieder zu erheben."

„Ich hatte nichts dawider, daß sie dachte, ich hätte meine Schiffskenntnis als Jachtsmann gewonnen, denn wahrscheinlich war das die einzige Form des Seemannswesens, die sie für anständig hielt, darum schickte ich ihr nur sitzt ins Gesicht, wandte mich Florence zu und schrie: „Da Ihre Fräulein Tante sich nicht aufs Deck wagen will, darf ich nun bei Ihnen anfragen, ob Sie sich mir anvertrauen wollen."

Tante Damaris machte zu meiner großen Ueberraschung gar keine Einwendungen. Florence warf einen Blick nach dem Oberlicht, und nach kurzem Zaudern willigte sie ein, mich zu begleiten.

„Nimm Dich nur recht in acht, mein Kind", warnte die Tante."

„O, keine Sorge", entgegnete ich heiter, „ich halte sie fest." Und damit nahm ich, mich mit der Mütze von meinem Beruhmen denken, was sie wollte, den Arm meines Liebchens unter den meinen und führte es die Treppe hinauf. Sobald ihr liebes kleines Röchen über die Kompagne hinausstieg, sagte sie die Hand daran, als wenn sie dachte, der Wind hätte es ihr schon fortgenommen. Sie rang nach Atem und zog mich wieder zurück, als wollte sie wieder umkehren, ich aber ließ sie nicht los, sondern zog sie mit dichter an mich. Der Wind war in der Tat wie eine feste Mauer, ich mußte dieselbe aber durchbrechen. Schnell legte ich meinen Arm um ihre Taille, und mit einem Sprung hatte ich sie unter Lee des Quarterbocks.

Der zweite Maat, ein lebhafter, kemmänischer, junger Mann, stand auf dem Hüttendeck und schätzte sich dort so gut er konnte. Ein Schiffsjunge arbeitete sich, jeden Halt benutzend, bemühte. Niemand, außer den beiden Leuten am Rade, war auf dem Hinterdeck. Auf der Leeseite des Hauptdecks, im Schutze der Küche, standen einige Mann der Wache zusammengedrängt, und die und da gewahrte man einen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

Wehrtuchgeneralls Heim, und der ihm auf Leben und Tod ergebenen Rhein.-Westf. Ztg., sprach angeziffert worden. General Heim wurde vom Grafen Hertling nicht nur mangelnde volkswirtschaftliche Kenntnisse vor, sondern er beschäftige ihn in einer Weise, deren Zen uns von jeher das Verständnis gesetzt hat: einer hinsichtlichlich ungehörigen Einmischung in das Gebiet der Reichsleitung. Soweit wir Herrn Heim kennen, wird er auch diesmal nicht fällt sein, und bei der nächsten passenden oder unpassenden Gelegenheit nicht bloß gegen das für seine Pläne je renitente Bayern losgehen, sondern auch gegen seinen vorgehobenen Kameraden, den General der Kavallerie und bayerischen Kriegsminister Freiherrn von Kreß, der seit jener Jahresbriefe eines Kriegsparteiceinlies bereits mehr als einmal geargigt hat, daß er es an Weitsicht und Verantwortlichkeitsgefühl in seiner hohen Stellung gegen alle scharfmacherischen Bestrebungen gewiesen in Preußen zusammengenommen, aufnehmen kann, zumal wir so jetzt genau darüber unterrichtet sind, daß Graf Hertling und Freiherr v. Kreß ihre Aeußerungen nicht aus bayerischem Partikularismus heraus gemacht haben, sondern mit dem ganzen Gewicht der Rückendeckung durch die verantwortlichen Stellen der Reichsleitung.

Wir können feststellen, daß dem Reichsschatzsekretär aus dem Kriegsministerium keine Vorlagen auf Truppen- oder Materialvermehrung zugegangen sind. Es wird lediglich die letzte große Heeresreform durchgeführt werden. Auch bei der Marine handelt es sich um keine neuen Vorlagen, sondern um schon gesagt, um eine organisatorisch von selbst eintretende Ergänzung. Man sieht also, daß die bayerischen Minister vollständig im Rechte waren, als sie vor einem Reichsgroßgrundbesitz sprachen. Man sieht daraus weiter, daß zwischen Berlin und München ein absolutes Einvernehmen in Heeresfragen herrscht. Zwischen dem Reichskanzleramt und der bayerischen Regierung besteht zurzeit ein lebhafter Gedankenaustausch über eine Verbesserung der Matrikularbeiträge. Ebenso ruhig zugegeben wird, daß durch die bisherige Art der Überweisung der Matrikularbeiträge Bayern an das Reich eine gewisse Härte für Bayern entstehen muß. Zu Bayern hatte man auch soll das Gefühl, durch höhere Matrikularbeiträge vom Reiche etwas überverteilt zu werden. Bayern hat im Bundesrat wiederholt den Versuch gemacht, den Maßstab der Berechnung der Matrikularbeiträge nach der Kopfzahl durch eine andere Norm zu ersetzen. Bisher zwar ohne Erfolg. Aber wie man annehmen darf, wird man nun doch im Bundesrate den bayerischen Wünschen gerecht zu werden versuchen. In Berlin sowohl wie in München herrscht die Meinung vor, daß der alte Zankapfel zwischen Reich und Bundesstaaten verschwinden muß.

Die bayerischen Finanzverhältnisse sind bekanntlich sehr mißliche und können sich mit den preußischen, mit seinen Milliardenüberschuß, nicht messen. Aus diesem Grunde ist es doppelt erfreulich und ein Zeichen weitsichtiger Objektivität der Reichsleitung, daß schon mit Rücksicht auf diese mißlichen bayerischen Finanzverhältnisse den Anregungen von militärischer Seite, die auf Neubildung einiger Armeekorps drangen, nicht stattgegeben wird. Das Erfreulichste aber bei der ganzen Sache ist, daß das ganze Reich durch die bayerische Politik profitiert, weil die große Mehrheit des deutschen Volkes zurzeit einer Erneuerung der Militärvorlage, die nur mit einem Defizit in unserer Volkswirtschaft erkauft werden könnte, ablehnend gegenüberstehet.

Zum Ergebnis des Wehrbeitrages

ist es keineswegs überreichend, daß die erhoffte Gesamtsumme von 1200 Millionen Mark nicht erreicht wird. Das ist seit Monaten bekannt; schon am 10. Mai hatte der Schatzsekretär Grün im Reichstag erklärt, daß der Wehrbeitrag an den Betrag von 1200 Millionen Mark nicht leisten könnte, obwohl er aber das Ergebnis für Preußen vielfach geschlossen wird, daß wenigstens ein Eingang von 1000 Millionen, wie ihn die Regierung ursprünglich in Aussicht genommen hatte, gesichert sei, so daß das jetzige Ergebnis für eine so unverständliche Auffassung eigentlich keine Stütze. Noch den seinerzeit der Kommission gelieferten Berechnungen, die einen Gesamtbetrag von 1000 Millionen zur Grundlage hatten, hätte auf Preußen ein Betrag von 686 Millionen entfallen müssen; statt dessen sind nur 603 Millionen herausgekommen. Dabei hatte die damalige Berechnung lediglich die Besitzermögen zum Maßstab genommen und unberücksichtigt gelassen, daß die Bevölkerung Preußens sicherlich wohlhabender ist als der Reichsdurchschnitt. Ein etwas günstigeres Bild ergibt die Betrachtung zweier anderer Bundesstaaten, Baden und Sachsen. Diese hätten Jahre ziehen aus dem Wehrbeitrag 32+79=111 Millionen Mark; ihrer Einwohnerzahl nach machen sie mit zusammen 7 Millionen Einwohnern 7,8% des Reichs aus. Danach wäre, wenn man auch ihren Anteil am Wehrbeitrag als 7,65 der Gesamtsumme annähme, eine Schlußsumme für das Reich von 1030 Millionen zu erwarten. Man darf aber nicht vergessen, daß Sachsen mit seiner hochentwickelten Industrie sicherlich ebenfalls einen überdurchschnittlichen Anteil erzielen wird. Im ganzen wird das Reichsschatzamt nach der bisherigen Entwicklung der Dinge fraglich sein, wenn die Milliarde voll wird.

Der kürzliche Prinz-Admiral, Prinz Adalbert von Preußen,

Der dritte Sohn unseres Kaiserpaares vollendete am gestrigen Dienstag sein 30. Lebensjahr. Geboren am 14. Juli 1884 in Potsdam, widmete er sich dem Marinedienst. Vor Vollendung seines 10. Lebensjahres am 24. Juni 1894, wurde er zum Unterseeman 1. S. ernannt und der Flotte vorgestellt. Gleich seinen Brüdern erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung in Plön. Nachdem er am 18. Oktober 1900 konfirmiert worden war, begann er auf der „Albatroß" den praktischen Dienst. Auf diesem Schulschiffe machte der Prinz seine erste große Seereise, zunächst nach Stockholm und Petersburg, woran sich die große Fahrt durch den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer nach Konstantinopel schloß, bei welcher Gelegenheit er einen Abstecher nach Palästina machte. Ein Monate blieb damals der Prinz der Heimat fern, um nach der Rückkehr seine theoretischen Studien in Kiel wieder aufzunehmen und die Prüfung zum Seeoffizier abzulegen. Am Oktober 1903 trat er dann die auf mehrere Jahre berechnete Fahrt nach Ostasien an. In alle Disziplinen des Marinedienstes wurde der Prinz eingewiesen, und an Kapitänleutnant die Stufen der Seemannslaufbahn bis zum Kapitänleutnant und Kommandanten eines Torpedoboots. Wie der Prinz-Admiral Adalbert, der Schöpfer der preußischen Flotte, von welchem der dritte Kaiersohn seinen Namen hat, zeigt der junge Prinz für seinen Beruf große Begeisterung und verspricht einmal ein tüchtiger Führer der deutschen Kriegsflotte zu werden.

Soldatenmißhandlungen.

Der neue sächsische Kriegsminister, Generalleutnant von Carlowitz, hat auf dem Bundestage der sächsischen Militärbereiche in Meißen am Sonntag seine erste Ministerrede gehalten. Er kam dabei auch auf die Soldatenmißhandlungen zu sprechen und betonte:

„In der Linie, die für die gesamte Presse und der Armee feindlich gesinnten Teiles der Bevölkerung eine gewaltiger Feldzug unternommen worden gegen die „bestehenden Zustände in der Armee". Ich habe neulich den Artikel einer sächsischen Zeitung angestellt erhalten, in dem ein Vergleich zwischen der französischen Fremdenlegion und dem deutschen Heere gezogen wurde, der zugunsten der ersteren ausfällt. Ich leugne nicht, daß wir in der Armee eine Reihe von Elementen haben, die wir je eher je lieber abstoßen möchten auch dorthin, woher sie gekommen sind. Ich leugne auch nicht, daß die Soldatenmißhandlungen noch nicht mit Stiel und Stiel ausgerottet sind, aber man sollte sich doch vor maßlosen Uebertreibungen hüten und den guten Willen der Heeresverwaltung, hier vollkommene Besserung herbeizuführen, nicht in Frage ziehen."

Italien.

Neu drohender großer Aufstand.

Der Glaube, daß die Niederwerfung des sozialdemokratisch-anarchistischen Aufruhrs in der Romagna völlig durchgeführt sei, steht auf schwachen Füßen; sonst würde nicht von den Machern für den Fall der Verurteilung der Schuldigen ein neuer revolutionärer Aufstand angedroht werden. Als Wertzeug hierzu soll die große Organisation der Eisenbahnangestellten und -Arbeiter dienen, und es besteht auch die dringende Befürchtung, daß trotz aller Beschwichtigung tatsächlich vor einem neuen, diesmal großen, allgemeinen Ausstande auf dem italienischen Staatsbahnen sich befindet. Begründung für das Bestehen der sozialdemokratisch-anarchistischen Richtung, welche in sozialdemokratischen Kreisen gern bestritten wird, ist die Aufstellung des Hauptradschlußbrers im Aufstande der Romagna, Malatesta, als sozialdemokratischer Abgeordnet in Mailand. Kein Wunder, wenn die italienische Regierung endlich aufwacht und umfassende militärische Vorsichtsmaßnahmen trifft, wie die Einberufung der Reserve von 1891. Bestsach wird dieser Schritt in Zusammenhang gebracht mit den Ereignissen in Albanien, besonders mit dem nun offenkundig gewordenen Europa und insbesondere Italien hohnsprechenden Eingreifen des offiziellen Heeres Griechenlands in Südalbanien, das jedoch noch keine greifbaren Ausgaben dafür war, daß Italien auf eigene Faust in Südalbanien eingreifen wolle, wenngleich jeder, der das ohne Eigennutz täte, sich auf den Willen Europas berufen könnte, das Albanien seine Grenzen gezeichnet hat und nun zusehen sollte, daß diese Grenzen auch respektiert würden.

Frankreich.

80 000 Deserteure und Gestellungspflichtige.

Paris, 13. Juli. Nach einer offiziösen Meldung hat die bisherige Gestellung, die durchweg Mißbriefe Gestellungspflichtiger, ein Resultat von 201 870 Rekruten für den Waffendienst und 14 189 Rekruten für den Hilfsdienst ergeben. Das Echo de Paris behauptet, daß die Gesamtzahl der Gestellungspflichtigen und Deserteure an 80 000 betrage. Diese ungeheure Ziffer ist nur damit zu erklären, daß die Nachforschungen und Verfolgungen in nur loser Weise vorgenommen würden.

Frankreichs Verteidigungsmittel.

Der Senat berief am Montag einen Geheimrat, durch den Minister der Kriege und der Marineminister zu einmaligen Ausgaben für die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung ermächtigt werden. Charles Humbert, der Berichterstatter der Heeresdkommission, wies vor allem darauf hin, daß das Material der Feldartillerie mehr und mehr gegenüber dem deutschen ins Hintertreffen gerate. Der französischen Armee fehlten Offiziere. Deutschland verfüge über ein erstklassiges Material. Was die Festungs-Artillerie betreffe, so stehe Frankreich in dieser Beziehung nicht besser da. Für diese Geschütze habe man zum großen Teil Granaten aus Gußeisen. Die französische Haubitze entspreche nicht mehr den Anforderungen des Krieges und sei erschreckt verzweifelt. Humbert gerührt, daß er zur Bewilligung des Kredits dringend mahnen kaum Worte fand. Weingartner Wunden fremden Zum Schluß wurde ein Antrag Humbert angenommen, welcher den Ausdruck „Ruhm und Ehre den Verteidigern des Vaterlands Helden" beschließt als Beweis dafür, daß das Parlament zu jeder Zeit bereit sei, die Interessen des Landes in höherer Qualität wahrzunehmen zum Heere. (Begründung). Es sei nicht genügend Munition vorhanden, auch fehle es an anderen Ausrüstungsgegenständen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Ein Gedenktag der Insel Sylt.

Am 13. Juli sind fünfzig Jahre seit der endgültigen Vertreibung der Dänen von der Insel Sylt verflossen. Während die verwandten preußischen u. österreichischen Truppen bis Jütland hinein in den Limfjord vordrangen, waren noch längere Zeit hindurch einzelne Teile der Westküste von Schleswig und die ihr vorgelagerten Inseln und fischen Inseln in Feindes Händen geblieben. Dort hielt sich unter dem Kapitän Hammer, einem gähen, unternehmungslustigen Seeoffizier, eine kleine dänische Flottille gegenüber. Das Festland und den Inseln im Wattenmeer, die Inseln Sylt und Föhr, besetzt und sich dadurch die Möglichkeit verschafft, seinen Kleinkrieg weiter fortzuführen. Er zwang die Sylter Schiffer zum Dienst auf seinen Kanonenbooten, ließ ihre Mattenschiffe nach dem Königshafen bei List schleppen oder untauglich machen, sowie die zur Bezeichnung der Fahrtrinnen dienenden Tonnen und Baken entfernen und zuhalt legen. Als nach Beendigung des Waffenstillstandes eine Unterrichtung der in der Nordsee freigegeben verbündeten Flotte zu findet. Begründung für das Vorgehen der sozialdemokratisch-anarchistischen Richtung, welche in sozialdemokratischen Kreisen gern bestritten wird, ist die Aufstellung des Hauptradschlußbrers im Aufstande der Romagna, Malatesta, als sozialdemokratischer Abgeordnet in Mailand. Kein Wunder, wenn die italienische Regierung endlich aufwacht und umfassende militärische Vorsichtsmaßnahmen trifft, wie die Einberufung der Reserve von 1891. Bestsach wird dieser Schritt in Zusammenhang gebracht mit den Ereignissen in Albanien, besonders mit dem nun offenkundig gewordenen Europa und insbesondere Italien hohnsprechenden Eingreifen des offiziellen Heeres Griechenlands in Südalbanien. Daß Italien noch keine greifbaren Ausgaben dafür war, daß Italien auf eigene Faust in Südalbanien eingreifen wolle, wenngleich jeder, der das ohne Eigennutz täte, sich auf den Willen Europas berufen könnte, das Albanien seine Grenzen gezeichnet hat und nun zusehen sollte, daß diese Grenzen auch respektiert würden.

Frankreich.

80 000 Deserteure und Gestellungspflichtige.

Paris, 13. Juli. Nach einer offiziösen Meldung hat die bisherige Gestellung, die durchweg Mißbriefe Gestellungspflichtiger, ein Resultat von 201 870 Rekruten für den Waffendienst und 14 189 Rekruten für den Hilfsdienst ergeben. Das Echo de Paris behauptet, daß die Gesamtzahl der Gestellungspflichtigen und Deserteure an 80 000 betrage. Diese ungeheure Ziffer ist nur damit zu erklären, daß die Nachforschungen und Verfolgungen in nur loser Weise vorgenommen würden.

Frankreichs Verteidigungsmittel.

Der Senat berief am Montag einen Geheimrat, durch den Minister der Kriege und der Marineminister zu einmaligen Ausgaben für die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung ermächtigt werden. Charles Humbert, der Berichterstatter der Heeresdkommission, wies vor allem darauf hin, daß das Material der Feldartillerie mehr und mehr gegenüber dem deutschen ins Hintertreffen gerate. Der französischen Armee fehlten Offiziere. Deutschland verfüge über ein erstklassiges Material. Was die Festungs-Artillerie betreffe, so stehe Frankreich in dieser Beziehung nicht besser da. Für diese Geschütze habe man zum großen Teil Granaten aus Gußeisen. Die französische Haubitze entspreche nicht mehr den Anforderungen des Krieges und sei erschreckt verzweifelt. Humbert gerührt, daß er zur Bewilligung des Kredits dringend mahnen kaum Worte fand. Weingartner Wunden fremden Zum Schluß wurde ein Antrag Humbert angenommen, welcher den Ausdruck „Ruhm und Ehre den Verteidigern des Vaterlands Helden" beschließt als Beweis dafür, daß das Parlament zu jeder Zeit bereit sei, die Interessen des Landes in höherer Qualität wahrzunehmen zum Heere. (Begründung). Es sei nicht genügend Munition vorhanden, auch fehle es an anderen Ausrüstungsgegenständen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Ein Gedenktag der Insel Sylt.

Am 13. Juli sind fünfzig Jahre seit der endgültigen Vertreibung der Dänen von der Insel Sylt verflossen. Während die verwandten preußischen u. österreichischen Truppen bis Jütland hinein in den Limfjord vordrangen, waren noch längere Zeit hindurch einzelne Teile der Westküste von Schleswig und die ihr vorgelagerten Inseln und fischen Inseln in Feindes Händen geblieben. Dort hielt sich unter dem Kapitän Hammer, einem gähen, unternehmungslustigen Seeoffizier, eine kleine dänische Flottille gegenüber. Das Festland und den Inseln im Wattenmeer, die Inseln Sylt und Föhr, besetzt und sich dadurch die Möglichkeit verschafft, seinen Kleinkrieg weiter fortzuführen. Er zwang die Sylter Schiffer zum Dienst auf seinen Kanonenbooten, ließ ihre Mattenschiffe nach dem Königshafen bei List schleppen oder untauglich machen, sowie die zur Bezeichnung der Fahrtrinnen dienenden Tonnen und Baken entfernen und zuhalt legen. Als nach Beendigung des Waffenstillstandes eine Unterrichtung der in der Nordsee freigegeben verbündeten Flotte zu findet. Begründung für das Vorgehen der sozialdemokratisch-anarchistischen Richtung, welche in sozialdemokratischen Kreisen gern bestritten wird, ist die Aufstellung des Hauptradschlußbrers im Aufstande der Romagna, Malatesta, als sozialdemokratischer Abgeordnet in Mailand. Kein Wunder, wenn die italienische Regierung endlich aufwacht und umfassende militärische Vorsichtsmaßnahmen trifft, wie die Einberufung der Reserve von 1891. Bestsach wird dieser Schritt in Zusammenhang gebracht mit den Ereignissen in Albanien, besonders mit dem nun offenkundig gewordenen Europa und insbesondere Italien hohnsprechenden Eingreifen des offiziellen Heeres Griechenlands in Südalbanien. Daß Italien noch keine greifbaren Ausgaben dafür war, daß Italien auf eigene Faust in Südalbanien eingreifen wolle, wenngleich jeder, der das ohne Eigennutz täte, sich auf den Willen Europas berufen könnte, das Albanien seine Grenzen gezeichnet hat und nun zusehen sollte, daß diese Grenzen auch respektiert würden.

Copy

Zwischendeckpollagier, der hinter irgend einem schäumenden Gegenstand seine Pfeife rauchte. Das ganze Vorderdeck war aber öde, da war keiner, der den Spreizbeen der hohen Bogen des Meerbusens von Biskaya ohne gewingende Verunsicherung Trotz geboten hätte.

Das Glück, meine lieb ich gleich, die Freude konnte nicht lange dauern. Die Stelle, die wir erreicht hatten, hat bereits aus nicht den gewünschten Schuß, ich suchte deshalb mit den Augen nach einer anderen, bemerkte aber nur den Kreuzmast als einzigen Gegenstand, der vielleicht für wenige Minuten zur Deckung dienen konnte. Ich ging ihr also mit bei Fern hin und stellte sie dicht daher. Hier stand sie etwas geschützter wie vorher, aber der von hinten kommende Wind, welcher sich an der starken Spiere teilte und auf der anderen Seite wieder vereinigte, füllte unsere Segel nur mit einem so pfiffischen Gefühl, daß es nicht möglich war, von unserer Liebe zu sprechen.

Florence versuchte dann und dann einmal eine Frage, aber der Wind verwechte ihre Worte schon beim Lippen. Sie gab es deshalb auf, nach langer auf Deck zu bleiben, warf noch einen Blick ringsum, und drückte dann meinen Arm zum Zeichen, daß sie wieder herunter zu gehen wünsche. Als ich sie dabei ins Gesicht sah, hat sie ein Blick zum Entzücken. Der prickelnde Schaum des Salzwassers hatte ihr eine wunderbar herrliche Frische verliehen, und an ihren langen, weichen Wimpern hingen kleine Tröpfchen, die wie Diamanten glitzerten. Ich fasste unwillkürlich, nahm ihren Arm wieder fester unter den meinen und geleitete sie zu ihrer Tante.

Zwanzigstes Kapitel.

Der dreitägige Sturm hatte uns achtundzwölf Meilen nach Süden getrieben. Wir schaukelten jetzt fast in einer Windstille am Rande des nördlichen Stillegürtels. Die Sonne brannte, die See hob und senkte sich langsam. Das Hüttendeck war durch ein Zeltdach geschützt, und das Schiff, welches jeden Lappen Leinwand, den es zu tragen vermochte, gesetzt hatte, um auch das leiseste Lüftchen zu fangen, schlich träge dahin. Die Passagiere der zweiten und dritten Klasse füllten das Haupt- und Vorderdeck, und schienen sich nach langen Gefängnisleben, welches sie hatten führen müssen, mit Wonne in den Strahlen der Sonne zu baden. Spielende Kinder irrangen umher und trieben unter fröhlichem Geschrei ihr Wesen. Eine qhemmnaßgarmwinde rasselte auf dem Bemdeck. Die Seegefangenen lagen mit untergeschlagenen Beinen im Schatten der Kombüse und schmangen ihre langen, blanken Nadeln mit dem geteerten Zwirn, und Matrosen arbeiteten emsig in den Wanten und im Takelwerk.

Die Kajütspassagiere befanden sich da und dort auf dem Hüttendeck. Kapitän Jackson und seine Frau saßen lesend auf Schaukelstühlchen; Thompson Tucker, eine Kanralle unter dem Kopf und eine Zigarre im Munde, lag lang ausgestreckt auf einem Kühnerstuhl; Mrs. Grant und ihre Tochter strickten, und die Jxicechen Kleinen, hübsche Kinder mit langen, blonden Locken und blauen Augen, einander so ähnlich wie Erbsen, spielten vor dem vorderen Oberlicht. Florence und ich hatten jetzt auf Klappstühlchen am Bemsammast. Erstere, die Hände im Schoß, sah auf die See hinaus, mein Blickchen aber las und blickte verstohlen über ihr Buch nach mir; ich mühlig ging mit Mr. Thornton, dem erstem Maat, auf und nieder.

Nach einer Weile verließ ich denselben und begab mich zu den beiden Damen.

„Nun, Miß Hawke," redete ich die Tante an, „endlich haben wir schönes Wetter, beinahe mehr, wie wir wünschen können. Ist Ihnen ein kleiner Sturm nicht lieber als diese Stille?"

„Ich liebe den Wind, weil er uns vorwärts bringt," erwiderte Miß Damaris, „aber die großen Wogen, bei denen man das Gleichgewicht verliert, sind schauderhaft. Nicht wahr, Mr. Egerton? — Sie sagten neulich einmal, daß Ihr mit dem „Leichtmatrose" wieder zurückkehren wollten, ich darf also annehmen, daß Sie etwa drei Monaten in Sydney bermeilen werden?"

„Jawohl, ungefähr so," gab ich zögernd zur Antwort, denn solche Fragen waren mir in Gegenwart von Florence immer sehr peinlich, weil ich da nicht zu lügen wagte.

„Nun, dann wird es mir eine große Freude sein, Sie recht oft bei mir zu sehen."

„Außerordentlich gütig. Ich werde das immer als eine Auszeichnung betrachten."

„Deine Einladung kommt aber etwas früh, liebe Tante," lachte Florence.

„Ich was, früh, Kind. Mr. Egerton wird hoffentlich anders darüber denken und wissen, wie er es auszunehmen hat."

„Ganz gewiß, Sie dürfen sich übrigens halten . . ." — Ein Plätschern im Wasser auf der Backbordseite und der markerschütternde Schrei einer Frau ließen mich plötzlich aufspringen. Als erschrocken Seemann umsah, ich, was dieser Lärm bedeuten hatte. Mit drei Sprüngen war ich auf dem Backbord und sah ein Kind, die Hände über der Köpfen blonden Wasserlocke erhoben, wenige Fuß von der Seite des Schiffes reiden

Ich warf sofort Hut und Rock ab, schrie Thompson zu, mir eine Rettungsboje nachzuwerfen und stürzte mich hinab. Mit der langsamen Fortbewegung des Schiffes und der Schnelligkeit, mit der ich gehandelt hatte, war ich überrascht, als ich das Kind, das ich zu erbarmen kam, zu sehen, wie weit die beiden Körper im Stücken noch erkennen. Ich brauchte mich einige Sekunden darauf hielt ich den Kopf des kleinen Mädchens über Wasser. Ein Blick nach dem Rettungsgürtel zeigte mir denselben nicht weit von meinen Füßen. Thompson hatte ihn außerordentlich geschickt geworfen. Mit einigen Stößen hatte ich die Boje erreicht und einige Augenblicke danach befand sie sich unter meinen Achselhöhen und das Kind oben darauf. Dasselbe war, Gott sei Dank, noch nicht tot, aber doch beinahe erstickt von dem Salzwasser, das es geschluckt hatte. Es gebrüte Mr. Jxice. Als ich es einen Moment hielt, brangen laute Hurrarufe vom Schiffe zu mir. Zuerst von neuem wurden sie wie Breitseitenfalven abgegeben. Das nur an Menschen sich auf dem Schiffe befand, sah ich Kopf an Kopf an der Schanzkleidung stehen. Es war ja sonderbar, wie glockenfür jeder Ton über das glatte Wasser zu mir dringt; die ermunternden Zurufe der Männer, das Gekreisch der Frauen, die Befehle des Maats zum Klarmachen des Bootes, das schrillen Töne der Pfeife des Bootsmanns, das Geschrei der die Bootstakel bedienenden Mannschaft, das Rollen der Läufer der Takel durch die leitenden Blöcke, das Aufklatschen des Bootes auf das Wasser, das „Los" des Bootsführers, das Schlappen der Leinwand beim Buckegen des Schiffes. Wäre dies meine erste Erfahrung über Bord gewesen, so würde mir im Hinblick auf die Strecke Wasser, welche noch zwischen mir und dem glänzenden Rumpf des Schiffes lag, und zumal ich kein ausdauernder Schwimmer war, wohl etwas bange ums Herz geworden sein. Doch für einen Mann, der schon einmal von einer Rah in die brüllende Kiefe hinab gesprungen, wollte es nicht viel heißen, daß ich von dem Kopf des Schiffes reiden

Ich hatte sofort Hut und Rock ab, schrie Thompson zu, mir eine Rettungsboje nachzuwerfen und stürzte mich hinab. Mit der langsamen Fortbewegung des Schiffes und der Schnelligkeit, mit der ich gehandelt hatte, war ich überrascht, als ich das Kind, das ich zu erbarmen kam, zu sehen, wie weit die beiden Körper im Stücken noch erkennen. Ich brauchte noch einige Sekunden darauf hielt ich den Kopf des kleinen Mädchens über Wasser. Ein Blick nach dem Rettungsgürtel zeigte mir denselben nicht weit von meinen Füßen. Thompson hatte ihn außerordentlich geschickt geworfen. Mit einigen Stößen hatte ich die Boje erreicht und einige Augenblicke danach befand sie sich unter meinen Achselhöhen und das Kind oben darauf. Dasselbe war, Gott sei Dank, noch nicht tot, aber doch beinahe erstickt von dem Salzwasser, das es geschluckt hatte. Es gebrüte Mr. Jxice. Als ich es einen Moment hielt, brangen laute Hurrarufe vom Schiffe zu mir. Zuerst von neuem wurden sie wie Breitseitenfalven abgegeben. Das

Provinzielles und Vermischtes.

Burg Lügingen, 13. Juli. Heute nachmittag wurde die Gegend um Prüm und der Stoll von einem Wolkenbruch heimgesucht. Das von gewaltigem Donnerschlag bei in die Abendstunden andauernde Gewitter hat in Büdesheim ein Menschenopfer gefordert. Ein Knecht wurde beim Heimgehen vom Blitz erschlagen. In Mirlenbach überstürzte ein Bergrutsch das Bahndamm und drang in die anliegenden Häuser ein.

Rom, 13. Juli. In Camerata Bergamo ereignete sich ein furchtbarer Massenmord. Der wahnsinnig gewordene Bäckermeister Simoni Bianchi tötete durch Flintenschüsse den Stadtarzt, den Gemeindesekretär, dessen Tochter, den Gemeindediener, den Pfarrer, einen Schuhmacher, endlich seinen eigenen Bruder, der den Nachmittag zu Besuch hatte. Gendarmerie wurde zur Verfolgung des Mörders aufgeboten, der sich noch in der Umgebung umherreibt.

Lokales.

Euskirchen, 15. Juli 1914.

★ **Einer erfolglosen Betriebsstörung wegen konnte die gestrige Nummer der Euskirchener Volkszeitung erst heute zur Ausgabe gelangen.**

★ Die neuerrichtete Haltestelle Großkülleshelm auf der Strecke Euskirchen-Mechernich-Kommerscheidt wurde von der kgl. Eisenbahndirektion in vorliegender Nummer ausgeschrieben. Angebote bis 1. August d. J. dem Verkehr übergeben.

Gespräch wieder auf, „daß ich vorliege, was ich vorhin hatte sagen wollen und Jhnen versichere, daß Ihre Einladung, Sie in Sydney zu besuchen, mir um so bewerbler ist, als Sie dieselbe jetzt schon an mich richten. Ihr Fräulein Nichte wird mir verzeihen, wenn ich hierin nicht Ihre Ansicht teile."

„Ach Ihren Worten sollte man meinen, wir kämen Ihr Lieblingsthema, einen Augenblick fortgewesen wären, um sich eine Zigarre zu holen, während Sie doch ingnisolchen ein Menschenleben retteten, und wie von Ihrer Tat noch ganz erfüllt sind. Mir liegt der Gedanken nun zu sehr in den Gliedern, um an etwas anderes denken zu können, und vor allem habe ich den Wunsch, Ihnen von Herzen zu dem glücklichen Ausgang zu gratulieren."

Mit diesen Worten reichte sie mir gleichzeitig ihre Hand, die ich herzlich drückte, während ich mich dankend verneigte und sagte: „Sie sind sehr gütig, die Sache war aber der beste Zeitvertreib von der Welt, und verdient nicht so viel Aufsehens. Allerdings bin ich glücklich, daß es mir gelang, das Kind zum Wellen zu entreisen."

„Da kommt die Mutter," bemerkte Florence, indem sie aufstand, um Mrs. Jxice entgegen zu gehen. Diese aber flog direkt auf mich zu, warf ihre Arme um meinen Hals und schrieb: „Wie soll ich Jhnen danken! — Ich Gott, ich Gott, ich bin noch nie bestäubt!" — Und plötzlich, ehe ich es verhindern konnte, küßte sie mir die Füße.

Diese Szene, so kurz sie war, wirkte um so ergreifender auf mich, als ich sah, daß auch Florence die Tränen über die Wangen liefen und selbst Tante Damaris die Augen feucht geworden waren. Ich konnte kein Wort sprechen. Endlich wandte sich Tante Damaris das Schweigen. „Ich denken Sie sich, Mrs. Jxice, da kommt er hierher und spricht zu uns, als ob er eben nichts weiter getan, als eine Fliege gefangen hätte. — Das brach den Bann. Wir mußten alle lachen.

Ich wußte nichts anderes zu sagen, als wieder nach dem Befinden des Kindes zu fragen.

Mrs. Jxice gab mir dieselbe Auskunft wie ihr Mann, fügte aber hinzu, daß der Kleine geteten hätte, mich sehen und mir einen Kuß geben zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Großes

Sommer-Fest

der christl.-nationalen Arbeiter von Euskirchen u. Umgegend
am Sonntag den 19. Juli 1914
in den Anlagen auf „Tivoli" zu Euskirchen.

Abmarsch zum Festplatz 3½ Uhr von der Commernerstraße aus.
In den Gartenanlagen:

Konzert, Volks- u. Kinderbelustigung.

Glücksrad, Puppenwerfen, Kasperl-Theater, Schießen, Verlosung wertvoller Gegenstände.

Auf der Kegelbahn: Kegeln um wertvolle Preise.

Für Kinder: Sack-, Wett- und Eierlaufen, Stangenklettern, Bretzelschnappen, Bonbonregen usw. Um 6¾ Uhr **Kinderpolonaise.**
Jedes Kind erhält eine Ueberraschung. Um 7¼ Uhr: **Humoristische Ballon-Aufstiege.**
Im Saale

Tanzvergnügen.

Zu diesem Sommerfeste sind alle christlich-nationalen Arbeiter von Euskirchen und Umgegend nebst ihren Familienangehörigen — insbesondere die Mitglieder des kath. Arbeitervereins und die Mitglieder der dem christl. Gewerkschaftskartell angeschlossenen Zahlstellen — sowie die **gesamte Bürgerschaft** von Euskirchen freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 10 Pfg. Eintrittsgeld.

Der Vorstand des Kath. Arbeiter-Vereins. — Der Vorstand des christl. Gewerkschaftskartells.

Die Mitglieder der festgebenden Organisationen werden gebeten, sich dem Zuge durch die Stadt anzuschließen. **Jeder Zugteilnehmer erhält ein Freilos** für eine besondere Verlosung. Die Aufstellung erfolgt auf der Commernerstraße bei Gaul und Heeg. Abzeichen anlegen.

Johann Tenten,

Kirchstraße 1. Euskirchen. Telephon 388.
Ia Ledertreibriemen, Baumwoll-, Balata-, Kamelhaar-Treibriemen.
Großes Lager in **Holzriemscheiben.**
Leder für alle Zwecke, Näh- und Binderriemen, Bedarfsartikel für Maschinenbetrieb: Asbest, Fette, Klingerit, Oele, Putzwolle usw. Treibriemen-Reparaturen.

Der Einkauf von wirklich gediegenen Möbeln ist Vertrauenssache. Solche verfertigt als Spezialität seit 1881 :: die Möbelfabrik ::

Jakob Spessart

Euskirchen, Annaturmstraße.

Millionenumsatz in Möbeln!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus
und Essen a. d. Ruhr,
Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Essers Waagenbauanstalt und Lager

Euskirchen, Kessenicherstraße 31.

Alle Sorten Waagen werden instand gesetzt und in eigner Werkstätte von einem **Königl. Eichmeister** geeicht, ebenfalls die bei den **Nacheichtagen** kassierten und als unbrauchbar zurückgegebenen Waagen.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Hirsch-Apotheke; Hof-Drogerie Breunig; FranzReichwein; Löwen-Drogerie.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Orig.-Packung ges. geschützt
Rich. Schubert & Co., Weinböhla
Zu haben in allen Apotheken.

Reifen-Biegmaschine
billig abzugeben.
Heinr. Schmitz, Schmiedemeister, Euskirchen, Mittelstraße.

Schönes Halbverdeck
billig abzugeben.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Peru Tannin Wasser
als vorzüglich bekannt gegen Schuppen, Hausausfall, Haarspalte; altbewährtes, besteingeführtes Haarpflegemittel I. Ranges.
Die Töchter des Erfinders.
Preis per Flasche M. 2.— u. 3.75 mit oder ohne Fettgehalt.
Niederlage bei **P. Lünzmann** Euskirchen, Neustr. 11.
Detail- und Engros-Verkauf.

Klavier- und Violin-Unterricht
wird gründlichst erteilt für Anfänger bei mäßigem Honorar.
Bergerstraße 83.

Stundenmädchen
für morgens gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Dienstmädchen
gesucht. Markt Nr. 14.

In **Kinder-, Holz- u. Eisen-Bettstellen,**
Matratzen, Bettwaren Flocken und Federn
unterhält stets größtes Lager am hiesigen Platze

C. H. Riedel

Euskirchen,
10 Kapellenstraße 10.
Eigene Polsterei.
Lieferung kompletter Braut- u. Pensionär-Ausstattungen.

Geschäftshaus
Bahnhofstr. 20
zu verkaufen oder ganz eventuell geteilt zu vermieten.
Auskunft Neustraße 20.

3 Zimmer
zu vermieten. Bescheid Baumstraße 11.

Haus
mit Garten in Euenheim, Commernerstraße 34,
sofort zu verkaufen.
Auskunft im Hause selbst und in der Geschäftsstelle.

Die schnellste Hülfe bei
Unglücksfällen
erhalten Sie durch
Telephonruf Nr. 28,
Sanitäts-Abt. d. Feuerwehr, Rathaus.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt vom 15. bis zum 30. Juli im Rathaus, Zimmer 10, offen.

Während dieser Zeit kann jeder Einwohner der Stadtgemeinde gegen deren Richtigkeit bei mir Einspruch erheben.

Euskirchen, den 14. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Disse.

Bekanntmachung.

Am 1. August 1914 wird der links der Bahnstrecke Cöln-Trier zwischen den Stationen Derkum und Euskirchen neuerrichtete Haltepunkt Großbüllesheim für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr sowie für die Abfertigung von Stückgut (Eil- und Frachtgut) im Einzelgewicht bis 250 Kilogramm eröffnet werden.

K. D. Cöln Nr. B 126609 vom 10. Juli 1914.

Für das uns aus Anlaß der Fahnenweihe durch die Entsendung der zahlreichen Abordnungen bewiesene Entgegenkommen gestatten wir uns hiermit, den beteiligten Vereinen unseren

verbindlichsten Dank

zu übermitteln.

Auch danken wir der Euskirchener Bürgerschaft für die freundliche Anteilnahme an unserem Feste, die sich in der überaus reichen Beflaggung der Häuser kundgegeben hat.

Eisenbahnverein Euskirchen.

Euskirchener Fischhalle.

Empfehle jeden Donnerstag und Freitag
frische See- und Flußfische
in strammer Eispackung.
Geräucherte u. gebackene Fische.
Rollmöpse u. marinierte Heringe
Neue holländische Vollheringe.
Lebende Goldfische.
Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4, Telephon 216.
Eigene Fischräucherei am Platze.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.
Gleichzeitig empfehle mein vorzügliches Grahambrot, ärztlich empfohlen für Zuckerkranke.

Für Donnerstag und Freitag empfehle:
Lebender ostender Angel-Schellfisch und Kabeljau, täglich frischer Blumenkohl, Kopfsalat, grüne französische Schneide-Bohnen, gelbe Spargelbohnen, frische Erbsen und Möhren, Gurken, Erdbeeren, Kirschen, neue australische Tafel-Aepfel, Brüsseler Trauben.
P. Tüttenberg
Markt 6. Euskirchen. Markt 6.

Michael Fink, Euskirchen, Bendenstraße 31.
Spezial-Geschäft
für Bodenbeläge und Wandbekleidungen aus Platten aller Art für Küchen, Badezimmer, Klosetts, Laufbrunnen usw.
Kostenanschlag und Muster frei.

Elfter Jahrgang. Nr. 161. Donnerstag, 16. Juli 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Fünf Jahre Reichskanzler.

Zum fünften Jahrestage (14. Juli) seiner Berufung auf den Kanzlerposten verdient Herr von Bethmann Hollweg einen freundlichen Glückwunsch aus allen arbeitswilligen Parteien. Als Gratulant braucht man nicht alles zu billigen und zu preisen, was er getan hat, sondern es genügt die unbefangene Anerkennung, daß unter seiner Kanzlerschaft, die in einem sehr kritischen Augenblicke begann, die Geschäfte des Reiches ihren ruhigen und vielfach gedeihlichen Fortgang genommen haben.

Wollte Herr von Bethmann Hollweg sich selber rühmen, so könnte er mit Recht sagen: Schon die bloße Tatsache, daß ich fünf Jahre auf meinem Posten geblieben bin, fällt zu meinen Gunsten in die Wagschale! Allerdings; als Herr v. Bethmann nach dem Blockkrach von 1909 das wirre Erbe Bülows antrat, sah es um die Stetigkeit in der inneren Politik sehr schlecht aus. Der Haß der Liberalen gegen die Konservativen und das Zentrum war bis ins krankhafte gestiegen, und zur Vermehrung der Unsicherheit trug es nicht wenig bei, daß der selbstgefällige Vorgänger Bethmanns ihm die düstere Prophezeiung eines fürchterlichen „Philippi" hinterlassen hatte. Die Freisinnigen gerieten ganz und die Nationalliberalen halb in das Fahrwasser der Sozialdemokratie; die Wahlen von 1912 brachten einen bedenklichen Erfolg der roten Linken. Auch die hochpolitische Hinterlassenheit Bülows mit der ungelösten Marokkofrage war nicht tröstlich. Wenn trotz alledem sich Herr von Bethmann Hollweg die fünf Jahre auf seinem Posten behauptet, ohne Friedenserschütterung den Marokkostreit erledigt und ohne innere Krisis die allergrößte Heeresvorlage nebst Kostendeckung durchgesetzt hat, so braucht man ihn deshalb noch nicht für ein Genie oder einen Riesen zu erklären, aber man muß ihn doch als einen fähigen Staatsmann gelten lassen, der den Verhältnissen und Bedürfnissen der Zeit im großen und ganzen gerecht zu werden verstand.

Was erreicht worden ist, darf man nicht dem leitenden Staatsmann alleine zum Verdienst anrechnen, sondern man muß auch aller derjenigen gedenken, die amtlich und außeramtlich mitgearbeitet haben an den Geschäften von Reich und Staat. Auf der anderen Seite muß man dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten auch die vermiedenen Uebel gutschreiben, und wir glauben, es ist nicht der kleinste Teil der Verdienste des Herrn v. Bethmann Hollweg, daß er Deutschland vor Ueberraschungen und Plötzlichkeiten bewahrt und für ruhige Stetigkeit seine philosophischen und diplomatischen Talente eingesetzt hat. Unter den modernen Verhältnissen kann man einen bekannten Vers dahin variieren: Was der Weise verhindert, zeigt mir den Meister der Staatskunst!

Zum Hurrageschrei geben uns die fünf verflossenen Jahre freilich keinen rechten Anlaß; aber es ging doch, und wenn nicht alles gut und glänzend ging, so hätte es doch nach Ansicht verärgerter Propheten und Schwarzmaler eigentlich noch viel schlechter gehen können. Wir dürfen uns nicht in falsche Sicherheit wiegen, aber wir brauchen uns auch nicht entmutigen zu lassen. Weiter streben, um die noch vorhandenen Schäden zu überwinden und die verbliebenen Lücken zu füllen!

Für das zweite Lustrum der Aera Bethmann haben wir zwei Hauptwünsche, die eine doppelte „Sammlung" betreffen.

Zunächst möchten wir jene Sammlung der positiven Parteien durchgeführt sehen, die endlich die üblen Nachwirkungen der Katastrophe von 1909 ausräumt und dem bürgerlichen Lager Frieden und Arbeitsgemeinschaft beschert. Um die üblen Mißdeutungen in der jungliberalen und freisinnigen Presse zu verhüten, müssen wir gleich hinzufügen, daß es nicht auf eine Blockbildung oder sonst eine Fesselung des Parteilebens abgesehen ist, sondern nur auf eine Annäherung der arbeitswilligen Hände behufs leichterer und besserer Erledigung der nationalen Aufgaben. Bei aller Bedächtigkeit wird der Reichskanzler doch wohl zu dem Entschlusse kommen, auch seinerseits etwas zu tun, um die besseren Elemente des Liberalismus aus der Politik der Verärgerung und von den Großblock-Irrwegen vollends zurückzuführen.

Zweitens haben wir den Herzenswunsch der konfessionellen Sammlung und Beruhigung. Die neue Interpretation des Jesuitengesetzes gehört zu den schlechtesten Leistungen der ersten Bethmannschen Fünfjahrperiode. Dieser Mißgriff läßt sich nicht anders gut machen, als durch die Aufhebung des unseligen Ausnahmegesetzes. Das wäre eine wirkliche Großtat im zweiten Lustrum der Kanzlerschaft.

Trotz mancher Enttäuschungen und langer Geduldsproben wollen wir das Vertrauen nicht aufgeben. Was wir in den bewegten Zaberntagen gesagt haben, gilt auch heute noch: Man soll den Kanzler, den man hat, nicht unterschätzen, denn man weiß nicht, ob sein Nachfolger besser sein würde.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Gehälter der höchsten Reichs- und preußischen Staatsbeamten.

In weiteren Kreisen besteht noch immer Unklarheit über die Gehälter der höchsten Reichs- und preußischen Staatsbeamten. Die neue politische Korrespondenz macht deshalb folgende genauen Angaben: Der Reichskanzler bezieht 36 000 Mark Gehalt und 64 000 Mark Repräsentationskosten; die Staatssekretäre des Auswärtigen und des Innern erhalten je 36 000 Mark Gehalt und je 14 000 Mark Repräsentationskosten; die gleichen Einkünfte stehen dem preußischen Kriegsminister zu, während die Staatssekretäre des Reichsmarineamts, des Reichsjustizamts, des Reichsschatzamts und des Reichskolonialamts nur je 30 000 Mark Gehalt und je 14 000 Mark Repräsentationskosten beziehen. Der Reichskanzler sowie sämtliche Staatssekretäre haben Anspruch auf freie Dienstwohnung; ist eine solche nicht vorhanden, so wird eine Mietsentschädigung von 20 000 Mark gewährt. Die preußischen Ressortminister beziehen durchweg ein Gehalt von 36 000 Mark und haben ebenfalls Anspruch auf freie Dienstwohnung, erhalten aber keine Repräsentationskosten, sondern eine nichtpensionsfähige Stellenzulage von je 14 000 Mark. Die Pensionierung der preußischen Minister erfolgt nach denselben Grundsätzen wie bei den anderen Staatsbeamten. Ein Unterschied besteht lediglich darin, daß zur Pensionierung eines Ministers nicht der Nachweis der Dienstuntauglichkeit erforderlich ist.

Balkanstaaten.

Matthäi am letzten — in Albanien.

London, 15. Juli. Nach einem Sonderbericht der Times aus Durazzo hat am letzten Freitag der Fürst die Gesandten von Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland und Italien als Vertreter der Mächte — England und Rußland sind noch unvertreten — zu sich berufen und in kurzer Ansprache einen Rundblick auf die Lage geworfen. Er gab folgendes Bild: Seit seiner Landung habe die epirotische Frage seine Aufgabe zusehends erschwert, und es sei von den

Größte Auswahl. Beste Werke. **Solide Uhren** Anerkannt billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Otto Dietsch Neustrasse Fernruf 136
Schöne Uhrketten in allen Formen. **Goldwaren** Broschen, Armbänder, Colliers etc. Verlobungs- und Trauringe.

26) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Jacks Brautwerbung

Deutsche Bearbeitung von H. v. N.
von Clark Russell.

„O, das kann gleich geschehen," erwiderte ich heiter und folgte der Mutter, die rasch wieder zu ihren Kindern eilte.

An Bord gehört nicht viel dazu, daß ein Mann, wenigstens für einige Stunden zum Helden wird, denn es gibt gewöhnlich nichts, worüber man sprechen könnte, als das Wetter, die Fahrgeschwindigkeit, Essen und Trinken. Ich spielte daher an der Frühstückstafel eine sehr wichtige Rolle. Die Damen nickten und lächelten mir zu, die Herren baten um die Ehre, mit mir anstoßen zu dürfen, und die Stewards bevorzugten mich durch besondere Aufmerksamkeit. Florence und ich hatten unsere alten Plätze inne, doch wollte es mir nicht gelingen, sie in ein halb geflüstertes Gespräch zu ziehen, denn es wurden beständig Fragen in Bezug auf den Vorfall an mich gerichtet.

Als die Unterhaltung endlich eine andere Richtung annahm, sagte ich zu Florence: „Ich habe etwas höchst Wichtiges mit Ihnen zu sprechen, wir müssen dazu aber allein sein."

„Nun, was könnte denn das sein?" fragte sie ein wenig kokett.

„Ich sagte Ihnen ja eben, daß ich es Ihnen hier nicht verraten kann. Ist es Ihnen nicht möglich, Florence, mir auch nur einmal ein paar Minuten allein zu schenken? Könnten Sie nicht heute abend einen kleinen Spaziergang auf Deck mit mir machen? Sie ließen mich doch hoffen, Sie würden sich nicht ganz und gar von Ihrer Tante beherrschen lassen."

„Wenn das Wetter schön ist, will ich es versuchen."

„Es wird schön sein, ganz sicher. Ach, kommen Sie doch. Sagen wir um halb neun. Wahrhaftig, ich habe sehr viel mit Ihnen zu sprechen."

Sie lächelte. „Was wird das nur sein? Aus Neugierde will ich Ihnen den Gefallen tun, falls ich von der Tante loskomme."

„Na, Gott sei Dank, da habe ich wenigstens einige Hoffnung."

Der Nachmittag verging sehr eintönig. Ich lungerte müßig umher, rauchte, plauderte mit dem einen oder dem andern und suchte, so gut es ging, die Zeit zu töten. Tante Damaris und Florence kamen ein Weilchen auf Deck, doch andere Passagiere nahmen sie in Anspruch, und so ging ich denn nach dem vorderen Teil des Hüttendecks und hing meinen Gedanken nach. Ich stellte Betrachtungen darüber an, ob ich jemals das Glück haben würde, die Einwilligung der Geliebten zu gelangen, meine Frau zu werden, und in welcher Art sich unsere Heirat wohl gestalten würde usw. In solchem Gegrübel schwand die Zeit, und ich hatte mich so in mein Sinnen vertieft, daß ich das zweite Läuten zu Tisch überhörte und deshalb einige Minuten zu spät an der Mittagstafel erschien. Als ich kam, saß schon alles, nur Mrs. Joice und ihre kleine Tochter fehlten. Mr. Joice aber stand auf, als ich bei ihm vorüberging und begrüßte mich, als ob ich der Prinz von Wales wäre. Dies allein würde mich nicht irritiert haben, aber während er zu mir sprach, machte ich die Entdeckung, daß Tante Damaris und Florence ihre bisherigen Plätze miteinander getauscht hatten. Hierdurch wurde ich geradezu in den Wind geworfen. Ich errötete, sagte zerstreut irgend etwas ganz Einfältiges zu Mr. Joice und setzte mich dann auf meinen Platz, jetzt neben Tante Damaris. Ich erwartete, daß sie mir einen Grund angeben würde, weshalb sie den Platz gewechselt hatte, doch sie schwieg beharrlich. Das wurde mir endlich peinlich, und ich war eben im Begriff, selbst das Gespräch mit irgend einem Gemeinplatz zu eröffnen, als sie plötzlich sagte:

„Ich hoffe, Ihr Bad hat Ihnen nichts geschadet."

„O, im Gegenteil," erwiderte ich in angenommener Heiterkeit, „ich fühle mich sehr erfrischt davon."

„Es schien mir, als ob Ihnen solche Ereignisse nicht ganz fremd sind. Sie sind wohl schon viel auf Schiffen gereist? Sind Sie vielleicht Teilhaber eines Geschäftes in England?"

„Nein, durchaus nicht, ich bin Freiherr."

„Ah so, das ist eine sehr angenehme Stellung für einen klugen, soliden jungen Mann. Er kann sich hohen Bestrebungen widmen, kann ins Parlament kommen und sich einen großen Namen machen. Haben Sie keinen Ehrgeiz nach dieser Richtung?" fragte sie so freundlich, daß mir der Gedanke kam, der „Freiherr" hätte einen tiefen Eindruck auf sie gemacht.

„Ich habe wohl schon manchmal daran gedacht, ich bin aber kein Redner, und was soll ich da im Parlament?"

„Nun, die gesellschaftliche Stellung ist doch auch viel wert; ob Sie sprechen können oder nicht, das ist ganz gleich. Egerton ist, glaube ich, ein sehr alter, vornehmer Name?" fragte sie hierauf mit einer gewissen respektablen Freundlichkeit. „Ich meine gehört zu haben, daß es einen Lord Egerton gibt. Ist er ein Verwandter von Ihnen?"

„Eine solche Frage darf man nie mit „nein" beantworten," wich ich aus, denn ich verstand jetzt, warum die alte Dame den Platz getauscht hatte. „Wenn Menschen denselben Namen führen, läßt sich immer schwer sagen, ob sie verwandt sind oder nicht. „Hawke" ist doch auch ein sehr guter Name. Möglicherweise sind Sie mit dem berühmten Admiral dieses Namens verwandt, der im vorigen Jahrhundert einen großen Sieg über de Conflans erfocht."

„Ich kann mich nicht erinnern je gehört zu haben, daß wir einen Admiral in der Familie hatten, obgleich mein Bruder keine Mühe gescheut hat zu forschen, wie weit unsere Familie zurückreicht. — Was war Ihr Vater?"

„Er war Anwalt."

„Ah, die Justiz ist ein sehr schöner Beruf, sehr achtbar; es ist auch viel Geld dabei zu verdienen."

Und in dieser Art fragte und forschte sie weiter. Mir war es bald ganz klar geworden, daß sie sich nur zu dem Zweck neben mich gesetzt hatte, um mich gehörig auszupumpen. Die Veranlassung dazu war natürlich die Entdeckung des Interesses zwischen Florence und mir. Sie hatte jedenfalls beschlossen, je nach Befund meiner Verhältnisse, hindernd zwischen uns zu treten, oder zu erlauben, daß ich an Morecombes Stelle träte.

Die Erkenntnis, daß sie mich für einen Bewerber um ihre Nichte ansah, bestimmte mich, mir doppelte Mühe zu geben, ihre Zuneigung zu gewinnen. Sehr geschickt ließ ich

Stadtarchiv Euskirchen